

Gelingende Lesungen im Gottesdienst

Tutorial für den Lektorendienst in der Paulusgemeinde Traunreut

Zusammenfassung für die praktische Durchführung siehe letzte Seite.

1. Einführung: Die biblische Lesung im Gottesdienst

Liturgisch und inhaltlich stehen die Lesungen im Mittelpunkt des Gottesdienstes. Die Lesungen verleihen dem Gottesdienst sein Thema, auch die Predigt setzt bei einer Lesung an und versucht, ihre Botschaft in die Welt von heute zu übersetzen. Die Lesung ist deshalb ein wesentlicher Teil des Gottesdienstes.

Wer liest, verrichtet keinen Hilfsdienst, sondern leiht dem Wort Gottes seine Stimme und seinen Körper, damit es die Menschen hören und erleben können – eine schöne und wichtige Aufgabe, die Vorbereitung braucht.

"Von Anfang an ist die Schriftlesung im Gottesdienst ein wesentliches Element der Gemeindeversammlung gewesen. Dabei wurde nicht nur die Erinnerung an die großen Taten Gottes wachgehalten, sondern auch das Wort Jesu und seiner Apostel zur Stärkung des Glaubens und zur Anweisung christlichen Lebens weitergegeben. Darum heißt es in der Apostelgeschichte des Lukas von der ersten Gemeinde: "Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel" (Kap.2, 42). Charakteristisch für diese öffentliche Weitergabe des biblischen Wortes im Gottesdienst war die Tatsache, dass die Botschaft als "mündliches Wort", also hörbar durch eine menschliche Stimme wiedergegeben wurde.

Schon in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche haben sich bestimmte biblische Abschnitte herausgebildet, die in den sonntäglichen Gottesdiensten durch beauftragte Personen (Lektoren) gelesen wurden (Texte aus dem Alten Testament, Abschnitte aus den neutestamentlichen Briefen (Episteln) und Abschnitte aus den vier Evangelien). Die Evangelienlesung hatte schon immer eine hervorgehobene Bedeutung, weil man darin in besonderer Weise die Stimme Jesu hörte.

*Das biblische Wort im Gottesdienst hat durch die Reformation im 16. Jahrhundert neues Gewicht bekommen und ist ein Charakteristikum der evangelischen Kirche geworden, das in den letzten Jahren auch in der katholischen Kirche wieder neu beachtet worden ist. Wo dieses Wort laut wird und öffentlich vernehmbar werden soll, muss es deshalb in Bezug auf die Ausführung auch eine **sorgfältige Vorbereitung** erkennen lassen und **mit Bedacht** und **dem Inhalt angemessen** vorgelesen werden."¹*

Wenn Ehrenamtliche beim Gottesdienst mitwirken, kann sich die Gottesdienstgemeinde mit dem, was im Gottesdienst geschieht, besser identifizieren. Wünschenswert wäre, die Beteiligung über die Lesung hinaus noch zu erweitern (z.B. auch bei den Fürbitten und Abkündigungen) und dabei verschiedene Aspekte abzudecken (Alter, Geschlecht, soziale Schicht, etc.).

¹ Aus einem Online-Artikel der Evangelischen Kirche Badens, nicht mehr verfügbar.

2. Übung Telefonbuch Teil 1

Die Teilnehmer der Lektorenschulung bekommen je eine unterschiedliche Kopie einer Telefonbuchseite, markieren zwei Einträge lesen diese dann laut vor. Die Teilnehmer tauschen sich anschließend über ihre Beobachtungen zur akustischen Verständlichkeit aus.

Es zeigt sich, dass die akustische Verständlichkeit des gelesenen Textes u.a. von folgenden Faktoren abhängt:

- Lautstärke
- Geschwindigkeit
- Tonlage
- Die Resonanz des Raumes verstärkt und hemmt bestimmte Frequenzen
- Deutlichkeit der Artikulation
- Kopfhaltung und Sprechrichtung
- Klangfärbungen durch Dialekt oder fremdsprachigen Akzent
- Nebengeräusche im Raum

Vor allem die deutliche Aussprache der Konsonanten trägt zu einem guten akustischen Verstehen bei. Dies wird z.T. vom Dialekt des Sprechenden mit beeinflusst: Im Schwäbischen oder Fränkischen z.B. werden die Konsonanten eher weich gesprochen, während sie im Oberbayerischen eher hart gesprochen werden.

3. Lesen ist nicht gleich Lesen

Jeder von uns kann lesen, d.h. Buchstaben so interpretieren und in Laute umsetzen, dass daraus verständliche Worte und Sätze werden. Diese Ebene eines Textes nennt man die **Zeichenebene**, also das, was schwarz auf weiß dasteht, Buchstabe für Buchstabe, Wort für Wort. Wie es klingt, wenn ein Text nur von daher interpretiert und gelesen wird, kann man hören, wenn man sich von einem Computer einen Text vorlesen lässt oder am Bahnhof elektronisch erzeugte Lautsprecherdurchsagen hört. Der Computer versteht nicht, während er liest - deshalb klingt seine Stimme leblos und unbeteiligt. Es ist für den Hörer oft schwer, den Sinn eines so "heruntergeleiteten" Textes zu erfassen.

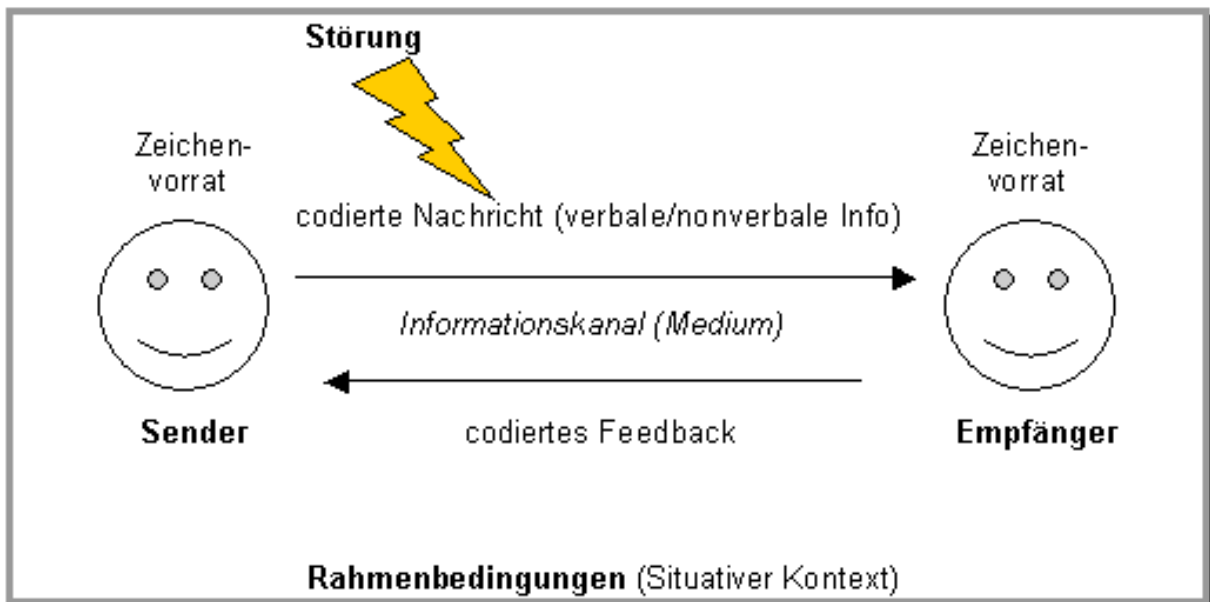
Wenn wir einen Text so lesen wollen, dass er für den Hörer gut verständlich ist, müssen wir deshalb mehr tun, als die Zeichenebene eines Textes wiederzugeben. Wir müssen auch die tieferen Ebenen wie Spannungsbogen, Gefühle, Personen, wörtliche Reden und sprachliche Bilder angemessen zum Ausdruck bringen. Die Art und Weise, wie der Lesende den Text versteht und seine Aussagen im Einzelnen bewertet, mischt sich immer in die Art und Weise des Vortrags ein. Dies kann man sich bei der gottesdienstlichen Lesung bewusst zunutze machen und damit dem Hörer helfen, das Gehörte einzuordnen und zu verstehen. Dabei soll die Lesung nicht zum Theaterstück oder zum „Auftritt“ werden. Nicht der Lektor steht auf der Bühne und präsentiert sich, sondern der Text und seine Wirkung stehen im Mittelpunkt. **Der Lesende soll dem Text zu der Geltung verhelfen, die ihm als Wort des lebendigen Gottes gebührt.**

Manche Texte sind sprachlich so anspruchsvoll, dass Lektoren beim Vortrag ihre ganze Aufmerksamkeit brauchen, um wenigstens die Zeichenebene wiederzugeben (berühmt ist z.B. die Pfingstlesung aus Apg. 2, 1–18). Eine innere Beteiligung des Lesenden ist dann so gut wie unmöglich. Dann ist es sinnvoll, auf eine moderne, leichtere Textfassung auszuweichen. Lektoren und Liturgen sollten sich hier gut absprechen.

4. Hintergrundwissen: Hören ist nicht gleich Hören – wie wir gesprochene Texte wahrnehmen

4.1. Das Sender-Empfänger-Modell (Quelle: de.wikipedia.org)

Das Sender-Empfänger-Modell der Kommunikation, das von Stuart Hall 1970 auf der Basis des Kanalmodells der Informationstheorie entwickelt wurde, definiert Kommunikation als Übertragung einer Nachricht von einem Sender zu einem Empfänger. Dazu wird die Nachricht kodiert und als Signal über einen Übertragungskanal übermittelt. Dabei kann die Nachricht durch Störungen verfälscht werden. Eine Voraussetzung für die erfolgreiche Kommunikation ist, dass Sender und Empfänger die gleiche Kodierung für die Nachricht verwenden.



4.2. Kommunikationspsychologie

In der Kommunikationspsychologie (Watzlawick) und in der Gruppendynamik wird das Modell zunehmend erweitert und verfeinert.

Der Sender hat eine Idee und will diese mitteilen und damit etwas erreichen. Aber zwischen Sender und Empfänger lauern viele Kommunikationsstörungen:

„gedacht“ ist nicht gesagt...

„gesagt“ ist nicht gehört...

„gehört“ ist nicht verstanden...

„verstanden“ ist nicht gewollt...

„gewollt“ ist nicht gekonnt...

„gekonnt und gewollt“ ist nicht getan...

„getan“ ist nicht beibehalten...

Störungen können auch bei der Codierung und bei der Decodierung auftreten: unterschiedliche Sprache und Übersetzungsfehler, Mehrdeutigkeit, kulturelle Unterschiede, mangelnde Aufmerksamkeit, eingegrenzte Wahrnehmung, Selektion begrenzter Merkmale, etc.

Auf dem Übertragungsweg entstehen weitere Störungen: verfälschende oder verfremdende Stille Post, übertönender Lärm, unterschiedliche Wahrnehmungskanäle, und andere Filter- oder Veränderungseinflüsse.²

4.3. Fazit

Die perfekte Lesung, die 1:1 vom Hörer wahrgenommen wird, gibt es nicht. **Das Ziel einer guten Lesung ist, Störfaktoren auszuschließen, um die Kommunikationssituation zu verbessern.**

Es kommt sowohl auf die aussprechbare Sach- und Zeichenebene an (Buchstaben, Wörter, Sätze), als auch auf die anderen Signale, die dabei (bewusst oder unbewusst) gesendet werden. Im Idealfall unterstützen sie die eigentliche Botschaft durch eine angemessene emotionale Beteiligung des Lesenden (z.B. durch Vermittlung von Freude, Sehnsucht, Erwartung, Trauer, Ärger, Überraschung ...).

5. Text und Situation wirken immer zusammen: Alles kann zum (Kon)text werden

- Bierreklame: Es hängt vom Ort ab, ob man den Slogan "Irgendwann landet jeder beim Erdinger" im übertragenen Sinne versteht (Plakat hängt im Biergarten) oder im konkreten Sinn (Plakat hängt im Flughafengebäude). Der Ort wird so zum Kontext und beeinflusst unsere Interpretation des Textes.
- Text und Kontext(e) ergänzen und beeinflussen sich auch im Gottesdienst (z.B. Tagesgebet-Lesung-Predigttext, aber auch: Lieder, Prägung durch das Kirchenjahr, etc.). Beispiel: Das Lied „Tochter Zion“ hat am 1. Advent eine leicht andere Bedeutung als am Palmsonntag.
- Im besten Fall unterstützen sich Text und Kontext – dies gehört zur kunstvollen liturgischen Vorbereitung des Gottesdienstes, ist allerdings nur sehr bedingt steuerbar und wird von der Gemeinde nur selten bewusst wahrgenommen. Trotzdem stellt sich bei einer gelungenen Zusammenstellung ein Gefühl der "Stimmigkeit" ein. Auch der Lektor wird zum Kontext des Textes, wie das folgende Beispiel³ zeigt:

„Paulus betet darum, dass die Augen unserer Herzen geöffnet werden, damit wir sehen, wie Gottes großartige Kraft überall um uns herum am Wirken ist. Aus meiner eigenen Erfahrung weiß ich, dass damit nicht die Dinge gemeint sind, die in den Schlagzeilen vorkommen. Es ist einfach das Aufwachen vom Tod zum Leben, das, was in unserer Kirche die ganze Zeit geschieht.“

² <http://de.wikipedia.org/wiki/Sender-Empf%C3%A4nger-Modell>

³ Eigene Übersetzung, englisches Original von Barbara Brown Taylor.

Wie die kranke Frau, die immer wieder von einem Krebschub heimgesucht wird und der gesagt wurde, sie habe noch sechs Monate zu leben. (...) Sie bereitet sich eigentlich darauf vor, zu sterben – aber stattdessen geht es ihr immer besser. Am Weihnachtsabend kommt sie wieder in die Kirche, zum ersten Mal seit Monaten. Sie hat sich ihren Sauerstoffbehälter über die Schulter gehängt und ein durchsichtiger Plastikschauch ist unter ihrer Nase befestigt. Nach dem ersten Lied macht sie sich auf den Weg zum Lesepult, um die Lesung aus dem Buch Jesaja zu halten. Ihr Sauerstoffbehälter zischt alle fünf Sekunden. Die Kerzen im Raum glitzern in ihren Augen. 'Stärkt die müden Hände', beginnt sie zu lesen, 'und macht fest die wankenden Knie! Sagt den verzagten Herzen: »Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!«' Als sie sich wieder setzt, haben die Gottesdienstbesucher das Wort Gottes nicht nur gehört – sie haben erlebt, wie es geschieht."

Deshalb beachten: Text *und* Kontext bzw. Subtext⁴ wirken immer zusammen. Das persönliche Verhältnis des Lesenden zum Text ist wichtig: Mag ich den Text oder nicht? Kann ich etwas mit ihm anfangen oder nicht? Verstehe ich ihn? Ärgert er mich oder freue ich mich? Es ist wichtig, sich diese Gefühle in der Vorbereitung bewusst zu machen um sie für die Lesung bewusst einzusetzen zu können.

6. Kino im Kopf

Beim Vorlesen eines Textes kann der Vortragende bewusst steuern, was er in den Subtext legt. Innere Bilder, Vorstellungen des Gelesenen, bewusst hervorgerufene Gefühle, innere Bewertung des Gelesenen, Betonen einzelner Aussagen, variierende Geschwindigkeit (Wichtiges langsam, Dramatisches schnell) ...

7. Übung Telefonbuch Teil 2

Wieder liest jeder Teilnehmer der Lektorenschulung seine zwei markierten Telefonbuch-Einträge, vorher aber werden die Personen gedanklich "erarbeitet" und bildlich vorgestellt, mit Aussehen, Haus, Beruf, etc., Dann gibt die Gruppe wieder Rückmeldungen: Wie gut war das Gelesene verständlich? Ist der Text jetzt lebendiger geworden? Was wird jetzt zwischen den Zeilen transportiert?

8. Praktische Hinweise zur Vorbereitung für Pfarrer und Mitwirkende

Damit sich alle Mitwirkenden gut auf den Gottesdienst vorbereiten können, ist eine frühzeitige und klare Abstimmung unter den Mitwirkenden notwendig. Organist, Mesner und Lektor brauchen ausreichend Vorbereitungszeit und die Möglichkeit, bei Unklarheiten Rückfragen zu stellen. Dies zu ermöglichen liegt in der Verantwortung des Liturgen, der den Gottesdienst leitet. Es hilft, wenn **alle Mitwirkenden den gesamten Gottesdienstablauf mit Lied- und Strophenangaben sowie Lesung und Predigttext erhalten**. Zusätzliche Hinweise zum Thema des Gottesdienstes und der angestrebten Wirkung einzelner Elemente helfen den Mitwirkenden bei der Vorbereitung und Einstimmung.

4 Unter Subtext versteht man in der Linguistik und in den Künsten eine Bedeutungsebene, die der expliziten Aussage eines Satzes bzw. eines Kunstwerks als zusätzliche Ausdrucksdimension unterlegt ist. Es gibt – bewusst oder unbewusst immer einen Subtext, der durch nonverbale Signale der Akteure kommuniziert wird.

Für die Vorbereitung auf die Lesung können folgende Schritte hilfreich sein:

- Erste Begegnung mit dem Text durch mehrmaliges Lesen.
- Evtl. andere Übersetzungen heranziehen, um dem Sinn schwieriger Stellen näherzukommen, z.B. bei www.bibleserver.com
- In welchem Zusammenhang steht der Text? Wer wendet sich an wen? Was steckt hinter Namen und fremden Begriffen? Wie werden schwierige Namen ausgesprochen? Bei Schwierigkeiten beim Liturgen nachfragen.
- Bewusst und an den richtigen Stellen Pausen setzen. Die Schrägstriche im Lektionar geben Hinweise zum Sprechrhythmus.
- Welche innere Gliederung hat der Text? Spielt er an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten? Falls ja, könnten die Wechsel durch Pausen markiert werden.
- Ist es ein monologischer Text (z.B. Brief, prophetische Vision) oder eine Erzählung mit mehreren Akteuren? Welche Personen sind (direkt oder indirekt) beteiligt? Wer sind die Adressaten?
- Wie ist die Stimmung – fröhlich oder ernst, entlastend oder bedrohlich? Achtung: Unser heutiges Empfinden ist oft anders, vor allem bei Gerichts- und Kriegstexten. Hier gilt es, den Text möglichst mit seiner ursprünglichen Ansicht zu Wort kommen zu lassen – ggf. nachfragen, wie der Text gemeint ist.
- Wie ist mein persönliches Verhältnis zum Text: Zustimmung, Ärger, Widerstand, Unverständnis? Die Haltung des Lesenden drückt sich immer im Subtext aus – die Hörer hören zwischen den Zeilen! Auch Unsicherheit beim Lesen oder Schwierigkeiten beim Textverständnis drücken sich im Subtext aus.
- Der Text sollte in der Vorbereitung **unbedingt mehrmals laut gelesen werden**. Erst dann zeigt sich, wo Zungenbrecher und Stolperfallen versteckt sind. Um zu testen, wie die Lesung wirkt, können sich Lektoren beim Proben mit dem Handy aufnehmen.
- Die im lutherischen Gottesdienst gebräuchliche Übersetzung ist der Luthertext in der 2016 revidierten Fassung. Wenn andere Übersetzungen oder Übertragungen im Gottesdienst verwendet werden, sollten dies die Mitwirkenden vorher miteinander besprechen. Wenn von einem Blatt gelesen wird, soll dies ins Lektionar eingelegt werden – das Buch steht symbolisch für die Bibel.

9. Praktische Hinweise zur Durchführung

- Alle Mitwirkenden sollten rechtzeitig vor Ort sein. Die Bedürfnisse der Mitwirkenden vor dem Gottesdienst sind unterschiedlich: Manche unterhalten sich gerne, anderen hilft Ruhe, um sich innerlich einzustimmen und sich zu konzentrieren. (Im Theaterbetrieb ist es üblich, sogar 60 Minuten vorher da zu sein und sich dann individuell auf die Rolle einzustimmen.)
- Das Lektionar ist nach den Sonntagen des Kirchenjahres geordnet. Ganz hinten gibt es ein nach Bibelstellen sortiertes Register, mit dessen Hilfe der Lesungstext leicht gefunden werden kann, auch, wenn er nicht dem Duktus des Kirchenjahres folgen sollte.
- Der Lektor überprüft: Wo ist das Lektionar? Ist der Lesungstext bereits mit den Bändchen eingemerkt? Da das Lektionar ein eigenes Druckbild hat, sollte man sich damit in Ruhe vertraut machen. Die Schrägstriche im Lesetext markieren kleine Pausen und geben so wichtige Hinweise für einen gut verständlichen Sprachrhythmus der Lesung.
- In der Regel ziehen alle im Gottesdienst Mitwirkenden gemeinsam mit dem der Liturgin/ dem

Liturgen ein. In der evangelischen Kirche bleibt man vor dem Hinsetzen meist am Platz einen Moment zum stillen Gebet stehen und setzt sich dann.

- Wenn der Moment der Lesung gekommen ist, in normaler Geschwindigkeit nach vorne gehen (zu laute Schuhe können evtl. stören).
- Bevor der Lektor mit der Gemeinde Blickkontakt aufnimmt, legt er an der Kanzel (Rednerpult) in Ruhe alles zurecht, stellt das Mikrofon ein und schlägt das Lektionar auf. Erst dann eröffnet er durch Blickkontakt mit der Gemeinde das Kommunikationsgeschehen.
- Der normale evangelische Gottesdienstablauf sieht vor, dass die Gemeinde während der Lesung steht. Durch das vorausgehende Tagesgebet ist dies meist bereits der Fall. Sollte die Gemeinde noch nicht stehen, ist sie durch ein freundliches Handzeichen zu bitten, aufzustehen (eine weiche Hebebewegung mit beiden Händen wirkt meist freundlicher als eine ruckartige Bewegung mit einer Hand). Falls die Gemeinde erst jetzt aufsteht, mit der Lesung noch warten, bis wieder Ruhe eingekehrt ist.
- Auf eine logische und kurze Einleitung vor der Lesung achten, z.B:
 - „Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja im 5. Kapitel.“
 - „Lesung aus dem Evangelium nach Markus im 9. Kapitel.“
 - „Lesung aus dem 1. Brief des Apostels Paulus an die Korinther im 5. Kapitel“

Alles andere ist meistens überflüssig und lenkt ab. Versnummern z.B. kann man sich der Hörer kaum merken – sollte er den Text später nachlesen wollen, reicht ihm die Kapitelangabe. Dass es die *heutige* Lesung ist, weiß auch jeder, und dass wir die Lesung nun *hören*, ebenfalls, genau so, dass es *die erste Lesung für den heutigen Sonntag* ist.

Bei komplizierten Texten, die nicht ohne Kontext verständlich sind, gibt es die Möglichkeit, ein kleines Vorwort (Präfamen) zu verlesen, z.B.

"Die heutige Epistellesung beginnt mit einer Fürbitte um die Gaben des Geistes. für die christlichen Gemeinden. Diese Gaben führen zur Erkenntnis der ganzen Gottesfülle, wie es im Brief heißt. Wir hören Verse aus dem 3. Kapitel des Briefes an die Epheser."⁵

Ein solches Präfamen wird ggf. vom Liturgen verfasst oder ausgesucht und dann vom Lektor gesprochen. Ein solches „Vorwort“ hat aber auch Nachteile, weil es den Text evtl. bereits in eine Schublade steckt.

- Sollte die Lesung gleichzeitig der Predigttext sein, sollte darauf hingewiesen werden: „Die Lesung ist auch der Predigttext“.
- Die Lesung ist eine Lesung und keine Tagesschau: Der Blick des Lesenden bleibt beim Text und sollte während der Lesung nicht in die Gemeinde gehen. Alle sehen: Jetzt spricht der Text.
- Fehler sind nicht tragisch, sondern menschlich. Wenn es passiert (Verlesen, Stottern, etc.): Ruhig bleiben, ggf. neu einsetzen, sich erst später ärgern.
- Nach der Lesung wieder kurzer Blickkontakt mit der Gemeinde. Die Lesung wird in unserer Gemeinde immer mit einem Amen abgeschlossen. Nach der ersten Lesung bleibt der Vortragende auf der Kanzel stehen, bis das Halleluja gesungen wurde und setzt sich dann wieder auf seinen Platz (Achtung, in der Advents- und Passionszeit entfällt das Halleluja).

5 Vgl. Reich, Hinführungen zu den Lesungen, S. 50.

- Das Lektionar wird nach der Lesung offen neben dem Lese-pult abgelegt, wenn der Antwortgesang verklungen ist.

10. Schriftbild und Absatzzeichen des Lektionars

ZWEITER SONNTAG IM ADVENT

Spruch der Woche Lukas 21,28

Seht auf und erhebt eure Häupter,
weil sich eure Erlösung naht.

Psalm 80

- ² **D**U HIRTE ISRAELS, höre, /
der du Josef hütetest wie Schafe! *
Erscheine, der du thronst über den Cherubim!
- ³ Erwecke deine Kraft *
und komm uns zu Hilfe!
- ⁵ HERR, Gott Zebaoth, wie lange willst du zürnen *
beim Gebet deines Volkes?
- ⁶ Du speisest sie mit Tränenbrot *
und tränkest sie mit einem großen Krug voll Tränen.
- ¹⁵ Gott Zebaoth, wende dich doch! /
Schau vom Himmel und sieh, *
nimm dich dieses Weinstocks an!
- ¹⁶ Schütze doch, was deine Rechte gepflanzt hat, *
den Sohn, den du dir großgezogen hast!
- ¹⁹ So wollen wir nicht von dir weichen. *
Lass uns leben, so wollen wir deinen Namen anrufen.
- ²⁰ HERR, Gott Zebaoth, tröste uns wieder; *
lass leuchten dein Antlitz, so ist uns geholfen. ¶

IV Lesung aus dem Alten Testament im Buch des Propheten Jesaja im 63. und 64. Kapitel

- ¹⁵ **S**O SCHAU nun vom Himmel
und sieh herab von deiner heiligen,
herrlichen Wohnung!
Wo ist nun dein Eifer und deine Macht?
Deine große, herzliche Barmherzigkeit
hält sich hart gegen mich. →

Die im Lektionar rot gedruckten Absatzzeichen sollen dem Lesenden helfen, Abschnitte zu erkennen:

¶ Absatzmarke, markiert das Ende eines größeren Sinnabschnitts, PAUSE beim Lesen.

* Sternchen, markiert (v.a. in den Psalmen) eine Pause für das liturgische Singen.

→ Pfeil zeigt an, dass die Lesung auf der nächsten Seite weitergeht.

11. Übungen an Texten

Praktische Übung mit dem Lektionar in der Kirche

Fremde Oberfläche: Apg 2,1-18

Dialog: Joh. 8,3-11

Emotionales: Ps. 73,14.23-26.28

Visionäres: Jes. 2,1-5

Theologisches: 1. Kor. 10,1-13

Zusammenfassung: Lesung praktisch

Im Vorfeld:

Der Liturg gibt spätestens am Freitag (über das Pfarramt) die zu lesenden Texte bekannt.

Lektoren bereiten sich auf die Lesung vor, indem sie sich mit dem Inhalt vertraut machen und den Text mehrmals laut lesen.

Kurz vor dem Gottesdienst machen sich Lektoren in der Sakristei mit dem Druckbild des Lektionars vertraut.

Im Gottesdienst:

Der Lektor betritt die Kanzel, richtet sich alles ein (Licht, Mikrofon, Lektionar)

Nochmal innerlich durchschnaufen und Luft holen, Vorfreude!

Dann kurzer Blickkontakt mit der Gemeinde

Kurzer Einleitungssatz zur Gemeinde: „Lesung aus ...“

Lesung aus dem Buch, Blick bleibt beim Text.

Am Ende wieder Blick in die Gemeinde, Abschluss mit „Amen.“

Stehenbleiben, Antwortgesang der Gemeinde abwarten!

Erst dann Buch offen zur Seite legen und auf den Platz zurückgehen.

Dieses Tutorial und weitere Arbeitshilfen für Mitarbeiter finden Sie unter:

www.evangelisch-traunreut.de/cms/mitmachen/material-fuer-mitarbeiter/

Stand: 8. Februar 2019, Erstellt von Stefan Hradetzky, stefan.hradetzky@elkb.de